

zahlreiche Menschen litten, ans Tageslicht kamen“ (20). Diese Krise sieht jedoch Congar nicht als Folge des Konzils, sondern als „innerkirchlichen Widerhall auf einen gewaltigen kulturellen Umbruch und eine allzu lange andauernde Verdrängung kritischer Fragen“ (69). Das Konzil habe lediglich insofern dazu beigetragen, als es sich dieser notwendigen Auseinandersetzung mit einer im Wandel befindlichen Welt geöffnet hat. Mit treffenden Argumenten zeigt Congar die Haltlosigkeit der Vorwürfe Lefebvres, in den Konzilsbeschlüssen über die Kollegialität, den Ökumenismus, die Religionsfreiheit und die Liturgiereform hätten „Liberalismus“ und „Modernismus“ Eingang gehalten.

Auf die dritte Problemschicht weist Congar nur eben hin, wo er danach fragt, ob hinter dem Ganzen eine „politische Idee“ stehe (24 bis 27). Hier liegt aber der Kern des Ganzen. Im letzten geht es um die noch lange nicht abgeschlossene Auseinandersetzung der Kirche mit den Ideen der modernen Welt. Das kirchlich-politische Ordnungsdenken, das Kirche und moderne Welt als radikale Gegensätze sieht, dürfte weiter verbreitet sein als die wohl eher ephemere Bewegung um Lefebvre und Ecône.

W. Seibel SJ

Misereor – Zeichen der Hoffnung. Beiträge zur kirchlichen Entwicklungsarbeit. Hrsg. von der Bischöflichen Kommission für Misereor. München: Kösel 1976. 440 S. Kart. 28,-.

Gottfried Dossing – „der Mann der ersten Stunde“ – hat die Geschehnisse des Bischöflichen Werks Misereor 18 Jahre lang in seinen umsichtigen Händen gehalten. Anlässlich seines 70. Geburtstags hat sein Nachfolger Leo Schwarz, zusammen mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Misereor, eine Festschrift redigiert, die einen ausgezeichneten und längst fälligen Einblick in die kirchliche Entwicklungsarbeit vermittelt. Schon die Gliederung des umfangreichen Buchs spiegelt die Eigenart des kirchlichen Engagements gegen Hunger und Krankheit in der Welt: Die Herausforderung – Die Antwort – Der kirchliche Beitrag – Die eigene Antwort der Kirchen in der Dritten Welt – Die Zukunft.

Nach dem Vorwort von *Joseph Kardinal Höffner* und dem Porträt zur Person *Gottfried Dossings* wird der Wurzelboden kirchlicher Entwicklungsarbeit dargestellt: Anfang und Herausforderung. Mit Recht steht hier die bedeutsame Rede an erster Stelle, die *Joseph Kardinal Frings* vor der Vollversammlung der deutschen Bischöfe im Jahr 1958 in Fulda gehalten hat; sie ist nicht nur die geistige Gründungsurkunde des Werks Misereor, sondern blieb bis heute seine „Magna Charta“. Seit jenen Tagen der Gründung haben sich die Verhältnisse drastisch verändert und verschärft; die Herausforderung wurde deutlicher denn je. Diese Herausforderung skizziert *Theodor Dams* in engagierter, fundierter und überzeugender Weise unter der Überschrift „Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik der christlichen Kirche in einer Welt wachsender Gegensätze“. Dieser Beitrag beleuchtet umfassend die veränderten Voraussetzungen, unter denen nichtstaatliche Träger der Entwicklungshilfe zu arbeiten haben, sowie die Aufgaben, die sich daraus für sie ergeben, und läßt keinen Zweifel daran, wie schwierig Entwicklungspolitik in den kommenden Jahren sein wird. Der zweite Schwerpunkt des Buchs enthält sechs Beiträge, die eine Antwort zu geben versuchen: *Klaus Hemmerle* bezeichnet Misereor als Chance einer religiösen Erneuerung der katholischen Kirche in Deutschland, *Karl Rahner* entwirft eine theologische Begründung der kirchlichen Entwicklungsarbeit, *Pierre Bigo* betont die christliche Inspiration in der sozio-ökonomischen Hilfe und die übrigen Beiträge von *Kardinal Zoungana*, *Horacio de la Costa* und *Kardinal Kim* behandeln die Entwicklungsaufgaben der Kirche in Afrika und Asien.

Mit dem konkreten kirchlichen Beitrag zur Entwicklungsförderung beschäftigt sich das folgende Kapitel. *Ulrich Koch* gibt Auskunft über Geschichte, Struktur und Organisation der Aktion Misereor, *Karl Osner* entwickelt die strategischen Grundideen Misereors im Kontext der Entwicklungsarbeit der katholischen Kirche einschließlich richtungsweisender Anregungen für die Arbeit in den kommenden Jahren. In weiteren Beiträgen kommen einige Partner in Entwicklungsländern zu Wort: In-

dien, Bangladesh, Philippinen, Indonesien, Papua-Neuguinea, Elfenbeinküste, Nigeria, Ekuador, Peru, Dominikanische Republik und Mexiko. Durch diese Berichte kommt dem Leser nicht nur die harte Wirklichkeit der sozio-ökonomischen Unterentwicklung zu Bewußtsein, sondern auch die unterschiedliche Rolle der Kirche in diesen Ländern sowie die praktische Konsequenz des Leitmotivs kirchlicher Entwicklungshilfe, die stets Hilfe zur Selbsthilfe sein wollte.

Mit Beiträgen von *Leo Schwarz* über Fastenaktionen der Kirchen in der Dritten Welt und von *Hans-Otto Hahn* und *Klaus Poser* über den Beitrag der evangelischen Kirche werden weitere wertvolle Informationen über die kirchliche Entwicklungsarbeit vermittelt.

Mag dieses Buch zunächst den Eindruck einer Sammlung vieler einzelner Artikel zu bestimmten entwicklungspolitischen Aspekten machen, durch alle Beiträge zieht sich wie ein roter Faden der vorherrschende Grundgedanke: *Misereor* – Zeichen der Hoffnung. Dies wird noch einmal deutlich in dem abschließenden Beitrag, der in die Zukunft zu schauen versucht. Im Verlauf der Jahre hat sich *Misereor* von einer jährlichen Aktion zu einer Institution entwickelt. Hierin liegen zugleich Chancen und Gefahren, die auch in den kommenden Jahren fortwährend reflektiert werden müssen. Der informative Sammelband ist ein wichtiger Schritt dieser notwendigen Reflexion.

H. Zwiefelhofer SJ

ZU DIESEM HEFT

ALOISIUS J. MUENCH, vorher Bischof von Fargo (USA), war seit Sommer 1946 Apostolischer Visitator in Deutschland, seit Frühjahr 1951 Apostolischer Nuntius. Am Ende seiner Amtszeit verfaßte er im Dezember 1959 einen Gesamtbericht über seine Tätigkeit in Deutschland. Dieser Bericht ist nicht nur für die deutsch-vatikanischen Beziehungen während der Ära Adenauer aufschlußreich, sondern auch für die Persönlichkeit und die Amtsführung Erzbischof Muenchs. Wir veröffentlichen den Text mit einer Einleitung und einem Kommentar von LUDWIG VOLK, der ihn auch aus dem Italienischen übersetzt hat.

Die Frage nach dem religiösen Akt ist eine Grundfrage religionsphilosophischer Reflexion. Vor allem Max Scheler hat die vertikale Struktur des religiösen Akts als „Aufschwung“ zu Gott herausgearbeitet. Seitdem kommen jedoch immer stärker zeitbedingte Erschwernisse zum Vorschein. EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, analysiert diese Hindernisse und weist auf Impulse hin, die sie überwinden können.

GERHOLD BECKER beschreibt die Landschaft, die Geschichte, die Kultur und die wirtschaftlichen und sozialen Probleme des heutigen Kolumbien. Ein Schwerpunkt seines Berichts liegt auf der Situation der Kirche in einem Land zwischen Revolution und Restauration.

Am 10. Dezember 1976 wurde der Essayist und Theologe Hans Jürgen Baden 65 Jahre alt. Seit 1938, dem Erscheinungsjahr des ersten Buchs, hat er mehr als 20 Bücher und zahlreiche Aufsätze, auch in unserer Zeitschrift, publiziert. ERNST JOSEF KRZYWON untersucht die Aussagen und die Bedeutung dieses literarischen Werks.

Über das Thema „Volkskirche – Gemeindekirche“ hat vor einigen Jahren wieder eine – allerdings wenig ergiebige – Diskussion begonnen. NORBERT METTE ist der Meinung, daß sich hinter diesem Begriffspaar eine sehr komplexe Thematik verbirgt, die in der katholischen Theologie bisher nur unzulänglich angegangen wurde.